

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 14

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Logbuch
eines driftenden Zeitgenossen

Bedeutungs- zuwachs

Unser Kahn ist vielleicht nicht das, was man als den letzten Schrei der Schiffsbaukunst bezeichnen könnte. Aber er ist solid gebaut, aus gutem Holz, und der Wurm hat sich noch nicht durch sämtliche Spanten hindurchgefressen.

Ich war daher doch sehr überrascht, als ich zusammen mit einem älteren Matrosen die Ruderwache versah und plötzlich feststellen musste, dass das Narrenschiff innert kurzer Zeit bedrohlich viel Tiefgang bekommen hatte. Nach der Schräge, mit der wir auch bei sanftem Wind im Wasser lagen, mussten wir ausserdem aus dem Trimm geraten sein und Schlagseite aufweisen.

Auch der Kurs liess sich nur noch über den Daumen peilen, denn die Kompassnadel spielte verrückt und schlug, wie von verborgenen Magneten abgelenkt, nach allen Seiten aus. Der grauhaarige Kollege neben mir nahm eine Hand von den Speichen des Rades, bekreuzigte sich mehrmals und jammerte, das sei gewiss die Strafe für die Unbotmässigkeiten, die sich in letzter Zeit an Bord zugezogen hätten.

Während der Mann Anstalten traf, sich auf den kommenden Untergang vorzubereiten, erstattete ich dem Kapitän

innerlich aufgeregt, aber mit beherrschter Stimme Meldung. Wir lägen, berichtete ich, mit Schlagseite entsetzlich tief im Wasser. Da uns auch der Kompass genarrt habe, seien wir vermutlich schon seit längerer Zeit im Kreise herum gefahren.

Mir kam es vor, als husche ein bestlustiger, ja spöttischer Zug über das Gesicht des sonst so ernstesten Mannes.

«Wir haben in der Tat mächtig an Gewicht gewonnen», sagte der Kapitän, «es befinden sich mehrere Weltcups unserer skifahrenden Damen an Bord. Die Mannschaft ist ausser Rand und Band. Hörst du sie denn nicht singen?»

Jetzt erst wurde mir klar, dass das langgezogene Geheul, das ich schon die ganze Zeit über im Ohr gehabt, aber nicht eigentlich wahrgenommen hatte, die neue Nationalhymne «Alles fährt Ski» sein musste.

Ich fragte den Kapitän, was denn die persönlichen Erfolge der ehrgeizigen Maite Nadig und der fröhlichen Erika Hess mit der Wasserlinie des Narrenschiffs zu tun hätten. Da geriet der Alte wieder einmal ins Philosophieren und sagte, es sei nun einmal das Kennzeichen der Narren, fremde Siege der eigenen Tüchtigkeit zuzuschreiben. So sei es ganz natürlich, dass die zunehmende Wasserdrängung des Narrenschiffs nicht auf ein grösseres Frachtvolumen, sondern auf das Anwachsen der kollektiven Einbildung zurückzuführen sei.

Nicht vergessen, fuhr der Kapitän fort, dürfe man ferner die Tatsache, dass die Eiskunstläuferin Denise Biellmann ihre Pirouette nunmehr als Weltmeisterin auf dem Narrenschiff drehe. Daraus lasse sich möglicherweise die Rotation der Kompassnadel erklären.

Mir stand die Skepsis offenbar ins Gesicht geschrieben. Der Zusammenhang zwischen den individuellen Triumphen junger Sportlerinnen auf Schnee und Eis und der Gravität des Narrenschiffs wollte mir nicht recht einleuchten. Von unserer Mannschaft waren die meisten so unsportlich, dass sie nicht einmal schwimmen konnten.

Der Kapitän sah mich mitleidig an. Ob mir denn immer noch nicht klar sei, dass wir fast über Nacht eine sportliche Grossmacht geworden seien? Roland Dalhäuser gumpete neuerdings zweiachtundzwanzig hoch und Rolf Bernhard achtnullleins weit, und an der B-Weltmeisterschaft habe die Eishockey-Nationalmannschaft die Bronzemedaille bekommen.

«Wir sind ein Volk von Siegern!» las mir der Kapitän eindringlich aus einer Zeitung vor und zählte grosszügigerweise auch die Fussballnationalmannschaft da-

zu, in der René Botteron einen Penalty gegen die Tschechen geschossen hatte.

Nun fühlte auch ich mich von der Woge des nationalen Hochgefühls erfasst. Stoppuhren und Schiedsrichter bestätigten uns objektiv, dass wir die Angehörigen anderer Völker an Schnelligkeit, Eleganz und Treffsicherheit bei weitem übertrafen. Und dass wir auch noch die besten Autofahrer sind, geht doch zweifelsfrei aus dem vierten Platz hervor, den Marc Surer am Grand Prix von Brasilien erreichte.

Mit Erlaubnis des Kapitäns stürzte ich mich in die grosse Siegesfeier, die in der Mannschaftsmesse stattfand. Es ist schon ein einzigartiges Wonnegefühl, sich zu vergegenwärtigen, dass die Trophäen von Denise, Maite und Erika eigentlich uns allen gehören, da wir doch so intensiv zugeguckt haben.

«Ski fährt die ganze Nation!» sang ich kreischend mit, und es war so schön, obwohl ich so wenig je auf den Brettern gestanden bin wie die meisten übrigen Fahrerleute auf dem Narrenschiff.

Die Stimmung überbordete endgültig, als der Funker mit einer Eil-Depesche in den lärmigen Raum stürzte und mit sich überschlagender Stimme verkündete, im Rittersaal des Schlosses Lenzburg sei die Auszieh-Schweizerin Monika Kaelin von den Lesern des Stielaugen-Magazins «Penthouse» zum «Busen-Wunder des Jahres» gewählt worden.

Da erhob sich ein frenetischer Jubel, die Männer sanken sich selig in die Arme und beglückwünschten sich gegenseitig, einer so hervorragenden Nation anzugehören. Im Schosse der Mannschaft wurde der Vorschlag geboren, der auf Schloss Lenzburg mit Recht geehrt, dem ganzen Volk gehörende Zierat möge auch auf dem Narrenschiff an passender Stelle, etwa an der Galionsfigur, verewigt werden.

Mir fiel die Ehre zu, dem Kapitän diesen historischen Einfall der Basis zu übermitteln, nachdem ich ihm zuvor die frohe Botschaft von unserem Busen-Wunder vorgelesen hatte.

War diese umwerfende Erfolgsnachricht vielleicht zuviel gewesen für den mit Siegesmeldungen so strapazierten Kapitän? Jedenfalls tat er weder den erwarteten Luftsprung, noch brach er in die Freudenrufe aus, die eigentlich fällig gewesen wären. Er verzog nicht einmal seinen Mund zu einem Lächeln, als er mich durchdringend ansah und mit tiefer Stimme brummte:

«Kabis!»

Wenn ich bloss wüsste, wie's gemeint war, allegorisch oder anders.